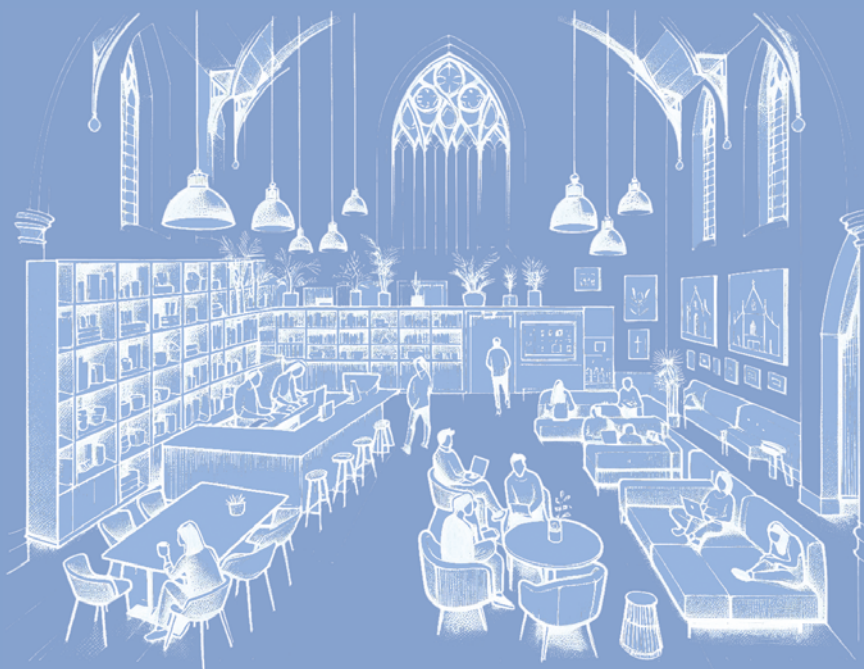


Sven Bienert / Johann Weiß / Marius S. Dürr (Hg.)

IMMOBILIE KIRCHE

Umnutzungsstrategien im Zusammenspiel
von Architektur, Baukultur, Quartier und
Ökonomie



Immobilie Kirche

SAKRALRAUMTRANSFORMATIONEN

Herausgegeben von

Sven Bienert
Alexander Deeg
Albert Gerhards
Ulrich Königs
Stefanie Lieb
Kerstin Menzel
Jörg Seip

Veröffentlichung der DFG-Forschungsgruppe
„Sakralraumtransformation“ (FOR 2733)

Bd. 3

IMMOBILIE KIRCHE

Umnutzungsstrategien im Zusammenspiel von Architektur, Baukultur, Quartier und Ökonomie

herausgegeben von Sven Bienert, Johann Weiß und Marius S. Dürr

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft
(Projektnummer 387623040).



Die Publikation nimmt Bezug auf die gleichnamige TRANSARA Jahrestagung vom 30.09. bis 01.10.2022 in Regensburg und wurde dankenswerterweise unterstützt durch den Open-Access-Publikationsfonds der Universität Regensburg.



Coverabbildung: Co-Working-Kirche, Grafik von Nikolas Löhr (2024)

© 2025 Herausgeber, Autorinnen und Autoren

Print-Ausgabe erschienen im
Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG
Soester Straße 13
D-48155 Münster

buchverlag@aschendorff-buchverlag.de
www.aschendorff-buchverlag.de



Dieses Werk erscheint unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 (CC BY 4.0). Details dieser Lizenz sind unter creativecommons.org/licenses/by/4.0/ einsehbar.

Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz zur Weiterverwendung gelten möglicherweise nicht für Inhalte (z. B. Grafiken, Abbildungen, Fotos, Auszüge usw.), die nicht originärer Bestandteil der OpenAccess-Publikation sind. Eine weitere Genehmigung durch Rechteinhaber kann erforderlich sein.

Printed in Germany
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

ISSN 2940-2549
ISBN 978-3-402-21266-0
ISBN 978-3-402-21267-7 (E-Book PDF)
DOI 10.17438/978-3-402-21268-4

Inhalt

Sven Bienert, Johann Weiß und Marius S. Dürr

Einleitung.....	11
-----------------	----

Potenziale von Kirchen als Quartiersmittelpunkt

Sabine Georgi

Kirche als Quartiersmittelpunkt	17
DOI 10.17438/978-3-402-21271-4	

Marius S. Dürr, Johann Weiß, Juri Wühr und Barbara Vogt

Kirche als Motor für wertorientierte Stadtentwicklung: Eine reflektierende Zusammenfassung des Vortrags von Barbara Vogt	25
DOI 10.17438/978-3-402-21272-1	

Dennis Beyer

Schlummernde Potenziale für Umnutzungsansätze?	37
DOI 10.17438/978-3-402-21273-8	

Walter Zahner

Überlegungen zur Zukunft der Kirchengebäude.....	45
DOI 10.17438/978-3-402-21274-5	

Heike Oevermann

Konflikte der Transformation von Kirchen im Quartier: der synchron-diskursanalytische Ansatz	61
DOI 10.17438/978-3-402-21275-2	

Immobilie Kirche – interdisziplinäre Perspektiven

Stefanie Lieb

Wertschätzung – Überlegungen zur Zuschreibung immobilienökonomischer und baukultureller Werte von Kirchengebäuden	75
DOI 10.17438/978-3-402-21276-9	

Kerstin Menzel

„Da geht es auch um Identität und Gemeinschaft ...“? Über die kritische Kraft von Kirchengebäuden	93
DOI 10.17438/978-3-402-21277-6	

Christoph Grafe

Gefährdete Schätze – die Kirchen des Wirtschaftswunders, ihre Perspektiven für eine dauerhafte Nutzung	97
DOI 10.17438/978-3-402-21278-3	

Thomas Eckert

Architektur und Baukultur als Rahmen für Umnutzungsstrategien	109
DOI 10.17438/978-3-402-21279-0	

Johann Weiß

Impact Investment – Brücke zwischen Purpose und Wirtschaftlichkeit als Ansatz für Sakralraumtransformationen?	117
DOI 10.17438/978-3-402-21280-6	

Strategische Entscheidungsgrundlagen bei Sakralraumtransformationen

Oliver Rose

Weitreichende Entscheidungen auf solider Datengrundlage	131
DOI 10.17438/978-3-402-21281-3	

Albert Gerhards

Wie rechnen sich Kirchen im Gemeindeentwicklungsprozess? Überlegungen zur Koordinierung divergierender Interessen bei der Transformation von Sakralgebäuden	139
DOI 10.17438/978-3-402-21282-0	

Einblicke in Sakralraumtransformationen

Olivier Kruschinski, Bodo Menze und Karl-Werner Schulte

Best-Practice-Prozess: Schalke-Kirche St. Joseph	149
DOI 10.17438/978-3-402-21283-7	

Marius S. Dürr und Norbert Hermanns

Digital Church als Beispiel für „Kirche Neu“?: Eine reflektierende Zusammenfassung des Vortrags von Norbert Hermanns	175
DOI 10.17438/978-3-402-21284-4	

Marius S. Dürr und Wolfgang Scheidtweiler

Unternehmerische Umnutzungskonzepte am Beispiel Kloster Steinfeld: Eine reflektierende Zusammenfassung des Vortrags von Wolfgang Scheidtweiler	183
DOI 10.17438/978-3-402-21285-1	

Jakob F. Svoboda, Johann Weiß und Christopher D. Turner

Adaptive Re-Use and Redevelopment of Religious Properties in the Big Apple:

Eine reflektierende Zusammenfassung des Vortrags von Christopher D. Turner 195
DOI 10.17438/978-3-402-21286-8

Immobilienwissenschaftliche Studienarbeiten

Marius S. Dürr

Immobilien in den Finanzberichten kath. Diözesen in Deutschland 219
DOI 10.17438/978-3-402-21287-5

Johann Weiß

Kirchenbedarf, Umnutzungs- und Beratungspotenziale: Handlungsempfehlungen für den
Kirchenstandort Deutschland 237
DOI 10.17438/978-3-402-21288-2

Fazit und Ausblick

Sven Bienert, Johann Weiß und Marius S. Dürr

Resümee. 261
DOI 10.17438/978-3-402-21289-9

Impressionen der TRANSARA Jahrestagung in Regensburg 265

Vorstellung der Mitwirkenden 269

Heike Oevermann

Konflikte der Transformation von Kirchen im Quartier: der synchron-diskursanalytische Ansatz

1. Konflikte der Transformation Sakraler Räume

Die Transformation sakraler Räume ist schon seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert eine Aufgabe für die Denkmalpflege, die sich allerdings maßgeblich verändert hat. Die Stürmung sakraler und herrschaftlicher Räume und Symbole während der Französischen Revolutionen und die darauf antwortenden Praktiken der Erfassung und des Schutzes eines *Monuments Historique* kann als Anfang der Denkmalpflege in Europa verstanden werden, und damit die Denkmalpflege als eine Antwort auf Zerstörung und Verlusterfahrung.¹ Im 19. Jahrhunderts wurden Kirchen dann vielfach im Namen der Denkmalpflege restauriert, womit Überformungen und stark verändernde Maßnahmen, auch Teilabbrüche, einhergingen. Zwei Aporien prägten die Restaurierung:

- die Verfechtenden einer *gestaltenden Intervention* und stilreinen, ja perfekten, Rekonstruktionen und
- die ab Mitte des Jahrhunderts agierenden englischen *Anti-Interventionisten* John Ruskin und William Morris. Sie standen diesen Verbesserungen und Verschönerungen kritisch gegenüber und propagierten ausschließlich pflegende Maßnahmen am Gebäude.²

Architektur und Denkmalpflege vermischten sich insbesondere in den gestaltenden, restaurierenden Auffassungen. Erst im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts bildeten sich historische Bauforschung, Wertschätzung überlieferter Substanz, Erhalt unterschiedlicher Zeitschichten der Gebäude und behutsame Eingriffe, also Prinzipien

¹ Vgl. Arrhenius, Thordis, The fragile monument. on conservation and modernity, in: Journal of the Society of Architectural Historians 72, No. 3 (2013), 409–411.

² Vgl. Choay, Françoise, Das architektonische Erbe, Eine Allegorie. Geschichte und Theorie der Baudenkmale, Braunschweig-Wiesbaden 1997.

heutiger Denkmalpflege in Deutschland, als eigenständige Praktiken heraus.³ Mit Alois Riegls *Denkmalwertetheorie* von 1903 wurde dann zum ersten Mal eine *systematische Auseinandersetzung über Werte und Bewertungen von Denkmalen*, samt ihrer inhärenten Konflikte aufgezeigt; seitdem ist es Konsens, dass Bewertungen für Denkmalausweisungen konstituierend sind.⁴ Nach 1945 wurde dann der Wiederaufbau und ein mögliches Erinnern an den Krieg und seine Zerstörungen das Thema im Umgang mit den Kirchen.⁵ Eine Sonderstellung zwischen Kirchenbau und Denkmalpflege hat sich bis heute erhalten. *In den Denkmalschutzgesetzen der Bundesländer haben Kirchen einen Sonderstatus*. Bspw. in Bayern heißt es, dass „die Denkmalschutzbehörden, die von den zuständigen kirchlichen Oberbehörden festgestellten kirchlichen Belange zu berücksichtigen haben.“⁶ Veränderungen aufgrund liturgischer Belange stehen quasi über dem Erhaltungsgebot des Denkmalschutzes. Abstimmungen darüber können ohne die Untere und Höchste Denkmalbehörden erfolgen, es gilt im Konfliktfall: „Die zuständige kirchliche Oberbehörde entscheidet im Benehmen mit der Obersten Denkmalschutzbehörde.“⁷

Die Zerstörung, wie aber auch die Erhaltung und Veränderung sakraler Räume durch veränderte Machtkonstellationen, durch Denkmalpflege und Gestaltungswillen, durch neue gesellschaftliche Zuschreibungen und Bedürfnisse weisen eine lange Diskurstradition auf, die durchaus auch immer (wieder) konfliktreich war und ist. Gleichzeitig wurde die Theorie und Praxis der Denkmalpflege an Kirchenbauten entwickelt und Dombauhütten gelten bis heute als Vorbild für Pflege und Reparaturpraxis. Die Immobilienakteurin Kirche hat schon immer ihre Sonderstellung in der Denkmalpflege wahrgenommen und für die eigenen Anliegen genutzt. Im 21. Jahrhundert stellen sich nun noch einmal ganz neue Herausforderungen: die Auffassung sakraler Räume und damit die Frage nach Profanisierung, Umnutzung oder Abriss nimmt massiv zu.

Was passiert derzeit? Das Forschungsprojekt „Kirchengebäude und ihre Zukunft“⁸ hat Mitte der 2010er Jahre rund 450 Kirchen in Deutschland mit Weiter- und Umnutzungsherausforderungen erfasst und davon 100 näher untersucht. Ausgewählte

³ Vgl. Hubel, Achim, Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren. Ein Blick zurück in ihre Geschichte, in: Habich, Johannes (Hg.), Denkmalpflege statt Attrappenkult. Gegen die Rekonstruktion von Baudenkmalern. Eine Anthologie, Basel 2013, 42–62.

⁴ Vgl. Meier, Hans-Rudolf, Wertedebatten und Wertelehren in der spätmodernen Denkmalpflege, in: Meier, Hans-Rudolf/Scherumann, Ingrid/Sonne, Wolfgang (Hg.), Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart, Berlin 2013, 62–71.

⁵ Vgl. Kappel, Kai, Memento 1945? Kirchenbau aus Kriegeruinen und Trümmersteinen, München/Berlin 2008.

⁶ § 26 Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler.

⁷ Ebd.

⁸ Vgl. Wüstenrot Stiftung (Hg.), Kirchengebäude und ihre Zukunft. Sanierung – Umbau – Umnutzung. Ludwigsburg 2017; Einen guten Überblick in Österreich bietet die Dissertation von Wehdorn,

Projekte sind bspw. die Grabeskirche Liebfrauen in Dortmund. Der Ursprungsbau stammt von Friedrich von Schmidt. Der Kirchenbau wurde zwischen 1881 und 1883 errichtet, nach Kriegszerstörungen erfolgte ein Wiederaufbau 1947 in neogotischen Formen, 2009 eine Teilprofanierung, und schließlich die Umwandlung zur Grabeskirche durch Staab Architekten. Im Rahmen der Umnutzung wurde die Kirche saniert und die Innenwände erhielten einen hellen Anstrich. Der Chor wurde mit modernen Sitzbänken und neuen Prinzipalstücke ausgestattet und dient heute u. a. für Trauerfeiern. Im Bereich des Mittelschiffs bis zur Mittelachse der Seitenschiffe befinden sich die Urnengräber: tischhohe Einbauten aus Bronze in symmetrischer Gegenüberstellung. Die einzelnen Grabstellen sind durch Bronzetafeln gekennzeichnet, die die Urnengräber von oben abschließen. Sitznischen geben den Angehörigen die Gelegenheit, in direkter Nähe zu den Gräbern zu verweilen.⁹ Dieses Beispiel steht stellvertretend für Grabeskirchen bzw. Kolumbarien, die aufgrund veränderter Bedürfnisse und Praktiken der Bestattung und Trauerzeremonien vielfach entstanden sind. Im Vergleich von 1980 zu 2020 hat sich der Anteil der Feuerbestattungen von 18 % auf 74 % vervielfacht.¹⁰ Spricht man mit den für kirchliche Immobilien Verantwortlichen, ist dort die Sorge groß, *dass auch diese Nutzung nur zeitlich beschränkt gesellschaftlich und finanziell tragfähig ist*, Bestattungsbedürfnisse mögen sich auch in der Zukunft wieder verändern.¹¹

Ein anderes Beispiel ist die Kita Bethlehemkirche in Hamburg-Eimsbüttel. Die Kirche wurde 1959 erbaut, 2005 erfolgte die Schließung und Endwidmung und 2010–2011 die Umnutzung zur Kindertagesstätte. Der Ursprungsbau stammt von Joachim Matthaei, den Umbau haben Stölken Schmidt Architekten geleistet. Dabei wurde das Kirchengebäude als Wetterhülle für einen Einbau und Freiflächen genutzt im Sinne einer *Haus-im-Haus-Lösung*. In Holzrahmenbauweise ausgeführt, beherbergt der Einbau Räumlichkeiten der Kita auf zwei Etagen und nimmt die Hälfte des Kirchenschiffs in Anspruch, die frei gebliebene Fläche dient als Spielplatz. Der Einbau ist zum Kirchenraum hin großflächig durchfenstert. Zudem erhielt der First des Kirchendachs ein Oberlicht, um den Innenraum mit ausreichend Tageslicht zu versorgen. Beheizt wird lediglich der neue Einbau. Durch die bereits vorhandenen seitlichen Tore der ehemaligen Kirche ist der Einbau direkt mit einem kleinen Außenanbau verbunden; dessen weitgehend verglasten Wände erlauben Einblicke und machen die Nutzung als Kindertagesstätte erkennbar. Der vormalige Altarraum dient als

Jessica, Kirchenbauten profan genutzt. Der Baubestand in Österreich, Wien 2006; Zudem danke ich Susanne Katherine Hanika für ihre Unterstützung bei der Recherche.

⁹ Vgl. ebd., 220–223.

¹⁰ Vgl. Kafke, Eva, Verstorbene bringen neues Leben, in: Deutsches Architektenblatt 12 (2022), 22–26.

¹¹ Vgl. kips netzwerk, Diskussion Jahrestagung. Ein Netzwerk für kirchliche Immobilien. 18. - 19. Mai 2022, Bamberg 2022.

religionspädagogischer Bereich, d. h. die Prinzipalstücke verblieben vor Ort.¹² Diese Umnutzung bedient sicherlich auch langfristig gesellschaftliche Bedürfnisse.

Kindertagesstätten als neue Nutzung sind allerdings auch weniger gesellschaftlich akzeptiert als christliche Grabeskirchen oder kulturelle Nutzungen wie im Baukulturbericht¹³ von 2018/19 berichtet wird. Der Bericht erfasst nur wenige Jahre nach dem genannten Forschungsprojekt 736 evangelische Kapellen und Kirchen, die seit 1990 weggefallen sind und den Verlust von ca. 500 katholischen (seit dem Jahr 2000), wovon insgesamt ca. 250 abgerissen und 340 umgenutzt sind.¹⁴ Die *Akzeptanz der Umnutzungen* stellt sich wie folgt dar:

- 89 % – 95 % der deutschen Bevölkerung akzeptieren kulturelle Umnutzungen, wie Konzerte, Ausstellung und Bibliotheksnutzungen,
- 70 % die Kindertagesstätte und
- nur 39 % die Nutzung durch andere Glaubensrichtungen.

Bemerkenswert ist auch die geringe Akzeptanz von Wohnungen (36 %), Sportstätten (22 %) und Gewerbe oder Geschäftsflächen (18 %).¹⁵

Von besonderem Interesse für die Transformation der Kirche im Quartier erscheint der Ansatz des von der Wüstenrotstiftung ausgezeichneten Projektes, die Umnutzung der evangelischen Friedenskirche in Bochum-Stahlhausen zu einem transkulturellen Stadtteilzentrum. Der Bau wurde Mitte der 1960er Jahren von den Architekten Walter Arns, Louis Buderus, Arnold Rupprecht geplant. 1990 gab es erste Umstrukturierungen, 2015 wurde der Bau umfassend umgenutzt und erweitert von soan architekten boländer hülsmann. Der Stahlbetonbau bildet ein Pultdach, welches den ehemaligen Kirchenraum überspannt. Das Haus-im-Haus-Konzept des Umbaus ermöglicht einen verkleinerten sakralen Raum, *den Raum der Stille*, während der größere Bereich als Gemeindesaal und Veranstaltungsraum genutzt wird. Im Erweiterungsbau wurden Café-Nutzung, Räume für Migrationsarbeit und die Pfarrbüros untergebracht. Die Jury schreibt als Begründung der Auszeichnung:

„Das eigentliche Herz der Anlage bildet der ‚Raum der Stille‘. Er überzeugt in der Ambivalenz, die sich durch Abschirmung, Geborgenheit und Öffnung ergibt. Entstanden ist ein Stadtteilzentrum, das sowohl konzeptionell als auch

¹² Vgl. Wüstenrot Stiftung (Hg.), Kirchengebäude und ihre Zukunft. Sanierung – Umbau – Umnutzung. Ludwigsburg 2017, 228–231.

¹³ Vgl. Bundesstiftung Baukultur (Hg.), Baukultur-Bericht. Erbe – Bestand – Zukunft, 2. Aufl. Potsdam 2019.

¹⁴ Vgl. ebd., 88.

¹⁵ Ebd.

architektonisch einen neuen, attraktiven Mittelpunkt für Bochum-Stahlhausen ausbildet.“¹⁶

Die Formulierung „neuer, attraktiver Mittelpunkt des Stadtteils“ lässt aufhorchen, denn hier scheint nicht nur eine Umnutzung, sondern auch eine wichtige Kontinuität geschaffen worden zu sein. *Sakrale Räume haben in vielen Stadtteilen und Stadtzentren baulich wie funktional als Mittelpunkt, Anlaufstelle und Begegnungsort fungiert*, und dies zum Teil über Jahrhunderte. Zudem könnten auf diese Weise auch Fördergelder akquiriert werden. Das Beispiel aus Bochum zeigt, dass wichtige urbane und soziale Funktionen, die die Kirchen im Quartier erfüllt haben, auch in Transformationsprozessen verändert erhalten bleiben können.

Dieser kurze Einblick in das Thema und die Forschung zu Umnutzungen sakraler Räume zeigt zweierlei. Erstens, die Kirchenbauten genießen in der Denkmalpflege einen Sonderstatus. Sie sind häufig die ältesten baulich überlieferten Zeugnisse einer Stadt oder Siedlung und genießen als Monument schon lange einen *Schutzstatus*,¹⁷ allerdings einen, der stark von den Kirchen selbst (mit-)definiert wird. Hier entstehen Konflikte über Deutungshoheit des sakralen Raums und Erhaltungsverständnis. Zweitens, das Thema der Transformation sakraler Räume ist hochaktuell und in manchen Bundesländern, bspw. Nordrhein-Westfalen, auch quantitativ umfassend. Gerade die *sanierungsbedürftigen Nachkriegskirchenbauten fordern hohe Investitionssummen* von kirchlichen Rechtsträgern bei abnehmenden Gläubigen und Kirchensteuerzahlenden. Dies bezeichnet einen weiteren Konflikt, der sich bei der Transformationsaufgabe aufspannt. Zugespitzt wird diese Konfliktlinie dadurch, dass die Immobilienwirtschaft *Gemeinwohlaspekte*, wie urbane und soziale Funktionen, bei Erhaltung und Umnutzung selten finanzökonomisch in die Berechnungen und Bilanzen *einpreist*.

Konflikte gibt es auch bei den Planungs- und Umnutzungsprozessen anderer Bau-gattungen und ihrer Denkmale. So zeigt die Forschung zu der Transformation von Industriekomplexen, dass Konstellationen unterschiedlich handelnder Personen, die am Planungsprozess der Umnutzung beteiligt sind, zu diversen professionellen Diskursen führen; z. B.

- Personen, in deren Eigentum sich das Gebäude befindet,
- Stadtpolitik,

¹⁶ Vgl. Wüstenrot Stiftung (Hg.), *Kirchegebäude und ihre Zukunft. Sanierung – Umbau – Umnutzung*. Ludwigsburg 2017, 112.

¹⁷ Weit vor der französischen Revolution, veranlasste Konstantin der Große um 324 eine Überbauung des vermeintlichen Petrusgrabes in Rom und schuf ein erstes Funeralbauwerk aufgrund der herausragenden Memorialfunktion für die christliche Kirche, dass bis heute – in sehr veränderter Form des Doms St. Peter – erhalten ist, vgl. Bredekamp, Horst, *St. Peter in Rom und die produktive Zerstörung*, Berlin 2008.

- Nutzende,
- Architekturschaffende und
- Denkmalpflege.

Konflikte entstehen aufgrund unterschiedlicher Ziele und Konzepte, Grundannahmen und Werte, die diese Diskurse konstituieren. *Diskursanalytische Forschungen zeigen allerdings auch, dass die Konflikte überbrückt werden können.*¹⁸

Sakrale Räume weisen eine Besonderheit auf, die durchaus auch eine diskursanalytische Herangehensweise in Frage stellen können. Gläubige verstehen diese Räume als Haus Gottes, als einen Ort, der sie näher an Gott bringt. Der Theologe und Philosoph Clemens Sedmak, wirft die Frage auf, ob diese religiöse Perspektive überhaupt verhandelbar ist oder vielmehr absolut. In der Konsequenz wäre die absolute Perspektive in den folgenden diskursanalytischen Ansatz schwer zu integrieren, dieser setzt also einen relativen oder gar profanierten Zugang zu den entsprechenden Räumen voraus.¹⁹

2. Der synchron-diskursanalytische Ansatz²⁰

Die Konflikte der Planung können mit dem *synchron-diskursanalytischen Ansatz* erforscht werden, genauso wie die Brücken, die gebildet werden, um eine Blockade der Planung und Umsetzung zu vermeiden. Die synchrone Analyse ermöglicht die Untersuchung der im Planungsprozess genutzten Diskurse entlang der Beteiligten (Planungsbüros, Behörden, Initiativen, Nutzende etc.). Bevor der Begriff des Diskurses näher erläutert wird, soll zunächst verständlich werden, was mit Planungsprozessen gemeint ist. *Planungsprozesse* sind zunächst einmal Prozesse der Planung. Diese werden heute nicht mehr hinter abgeschlossenen Türen von einem Planungsteam bewältigt, sondern sind Prozesse der Auseinandersetzung verschiedener handelnder

¹⁸ Vgl. Oevermann, Heike, Über den Umgang mit dem industriellen Erbe. Eine diskursanalytische Untersuchung städtischer Transformationsprozesse am Beispiel der Zeche Zollverein, Essen 2012; Oevermann, Heike/Mieg, Harald A. (Hg.), *Industrial Heritage Sites in Transformation*, New York 2015.

¹⁹ Vgl. Sedmak, Christian, Die Sprache der Räume: Kirchen erzählen von Werten, *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (ÖZKD)* (2013), H. 3, 263–269; weitere Positionen zu dieser Frage finden sich im gleichen Schwerpunktheft *ÖZKD*, KirchenRÄUMEn.

²⁰ Der Ansatz wurde von Harald A. Mieg und Heike Oevermann aufbauend auf bekannten diskursanalytischen Verfahren im Rahmen des DFG-Projektes „Historische Industriearchitektur und divergierende Ziele von Stadtentwicklung, Kreativwirtschaft und Architekturproduktion: Nutzung des Instruments der Diskursanalyse für den Denkmalschutz“ entwickelt, vgl. Mieg, Harald A./Oevermann, Heike, *Planungsprozesse in der Stadt. Die synchrone Diskursanalyse*, Zürich 2015 aus der auch einige der folgenden Textpassagen entnommen sind.

Personen über Ziele und Konzepte von Planung und den zugrundeliegenden Annahmen und Werte der Planung. Häufig entstehen dann Debatten und Konflikte über

- die Ziele und Konzepte,
- die Annahmen und Bewertung des Ortes,
- neue Funktionen und mögliche Veränderungen, oder
- alternative Gestaltungsoptionen etc.

Für Planungsprozesse gilt: Wir leben heute in einer offenen und strukturdifferenzierten Gesellschaft, d. h. in einer Gesellschaft, die aus unterschiedlichen beteiligten Gruppen aus Politik, Architektur oder Unternehmen besteht und in der sich diese Gruppen in einem dynamischen Verhältnis zueinander befinden. Unter anderem die Soziologen Parsons und Luhmann haben Ansätze zu dieser Strukturdifferenzierung und Kommunikation in modernen Gesellschaften formuliert.²¹ Bei der Transformation sakraler Räume kann auch beobachtet werden, dass unterschiedlich agierende Gesellschaftsgruppen in den entsprechenden Planungsprozessen aufeinandertreffen. Dieses Aufeinandertreffen der Handelnden, ihrer Diskurse und unterschiedlicher Wertesysteme erzeugt die Konfliktpotenziale.

Diskurse werden verstanden wie Erzählungen,²² die jedoch nicht zufällig oder fiktiv sind; sie basieren auf grundlegenden Anliegen in unserer Gesellschaft. Diskurse verbinden *epistemische* Elemente, wie Konzepte oder Fallbeispiele (z. B. Best-Practices in der Stadtentwicklung) mit *normativen* Elementen, wie Prinzipien oder Werte (z. B. Wirtschaftlichkeit). Diese Verbindungen bestehen kontinuierlich und sind robust; sie sind handlungsanleitend. Es geht hier also nicht um einen umgangssprachlichen Diskursbegriff, der eine Debatte oder Diskussion meint. Bei der *synchronen Diskursanalyse* kommen die „Dispositive“²³ ins Spiel; sie sind die Bedingungen oder auch Infrastruktur (z. B. Gesetze), durch die Diskurse handlungsanleitend werden. Dispositive organisieren und stabilisieren gesellschaftliche Überlegungen und Entscheidungsfindungen. Es ist offensichtlich, dass im Kontext von Planung auch Objekte, Gebäude und Orte Bestandteile der Diskurse sind; wir alle kennen Beispiele guter Praxis, die Eingang in professionelle Diskurse finden und Orientierung schaffen.

Diskurse können in der planerischen Praxis auch als Perspektiven bezeichnet werden, z. B. die Perspektive der Investierenden oder die Perspektive des Denkmal-

²¹ Vgl. Luhmann, Niklas, Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie, Frankfurt am Main 1987; Parsons, Talcott, The social systems. Glencoe (Illinois) 1951.

²² Vgl. Holstein, James A./Gubrium, Jaber F., The self we live by: Narrative identity in a postmodern world, New York 2000.

²³ Vgl. Foucault, Michel, Überwachen und Strafen: Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt am Main 1977; Foucault, Michel, Dispositive der Macht: Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin 1978.

schutzes. Diskurse sind, wie gerade eingeführt, durch Kommunikationsformen und professionelle Handlungspraxen, durch spezifische Sinn- und Bewertungszusammenhänge verbunden. Innerhalb der Gruppen Diskursteilnehmender wird Wissen geteilt, aber auch spezifische Wertesysteme. Die Werte stellen den Sinnzusammenhang innerhalb eines Diskurses her und grenzen diesen zu anderen ab. Werte, z. B. Wirtschaftlichkeit von Unternehmungen oder Authentizität, sind unverhandelbar und gleichzeitig Letztbegründungen, d. h. sie können nicht gänzlich aufgegeben werden. Im Gegensatz zu Prinzipien sind Werte unterdeterminiert und lassen Spielräume in ihrer Interpretation und Ausformulierung in der Praxis zu, d. h. die Wege, um Werte zu erreichen sind verhandelbar. Die Differenz der Werte begründet vielfach Konflikte in der planerischen Praxis.

Die Konflikte können aber auch vermittelt werden durch andere, nämlich gemeinsame Werte, sog. *vermittelnde Werte*. Die Ergebnisse einer synchron-diskursanalytischen Analyse tragen dazu bei, Differenzen und Konflikte als Normalfall der planerischen Praxis anzusehen und möglicherweise sogar für Handlungsoptionen fruchtbar zu machen. Werden die Differenzen verstanden und konstruktiv genutzt, können lokal spezifische und innovative Lösungen gefunden werden – jenseits des Standardrepertoires in Planung, Bauwesen und Architektur.²⁴ Nicht zuletzt entwickeln sich mit diesen innovativen Lösungen auch die Diskurse weiter und sie können als Beispiel guter Praxis bei der nächsten Umnutzungsaufgabe schon Bestandteil, oder fachlich gesprochen: ein Teildiskurs, des Wissens- und Wertesystems werden.

3. Good Practice Wheel

Eine praxisorientierte Weiterentwicklung des *synchron-diskursanalytischen Ansatzes* stellt das *Good Practice Wheel* dar.²⁵ Das Rad nimmt acht Aufgabenbereiche in den Blick, die bei der Umnutzung größerer Gebäudekomplexe wichtig sind (vgl. Abbildung 1). Es ist entwickelt worden am Beispiel des Industriekomplexes Zeche Zollverein. Meine Argumentation basiert auf der Annahme, dass auch für die Transformation

²⁴ Oevermann, Heike/Mieg, Harald A. (Hg.), *Industrial Heritage Sites in Transformation*, New York 2015; Van Assche, Kristof/Duineveld, Martijn, *The good, the bad and the self-referential: heritage planning and the productivity of difference*, in: *International Journal of Heritage Studies* 19 (2013), H. 1, 1–15.

²⁵ Dies wurde im DFG-Erkenntnistransferprojekt „Historische Industriearchitektur und divergierende Ziele von Stadtentwicklung, Kreativwirtschaft und Architekturproduktion – Heritage Management und Good Practice bei der UNESCO Weltkulturerbestätte Industriekomplex Zeche Zollverein“ entwickelt, vgl. Oevermann, Heike, *Good practice for industrial heritage sites. Systematization, indicators, and case*. *Journal of Cultural Management and Sustainable Development* 10 (2020), H. 2, 157–171.

solch wichtiger Bauten wie Kirchen im Stadtteil, mit ihren religiösen, aber auch urbanen und sozialen Funktionen, eine Einbindung in die acht Aufgabenfelder, wie u. a. Nachhaltigkeit und Stadtentwicklung, positive Potenziale entfalten können. Der Begriff des *Managements* wird hier mehrdeutig verstanden. Das Wheel inkludiert ein „Management of Change“,²⁶ ein Begriff in der Denkmalpflege und Weltkulturerbediskussion, der sich auf die Steuerung der Veränderungsprozesse und Denkmalwerte bezieht. Zudem handelt es sich um ein Management, als Steuerung, Organisation, sowie Finanzierungs- und Controllingaufgabe.



Abbildung 1: Good Practice Wheel, (Quelle: Oevermann/Mieg 2018)

Die Felder und ihre Aufgaben können wie folgt kurz beschrieben werden: Die Erhaltung und Vermittlung des Denkmalwertes sind die Hauptanliegen. Die *Bewahrung der charakteristischen Struktur- und Gestaltungsmerkmale* ist für alle Entscheidungen (Management, Umbau, Umnutzung, etc.) ein zentrales Kriterium. Geeignete Formen der Nutzung sind erforderlich, um die langfristige Erhaltung sicherzustellen. Dabei,

²⁶ Euler-Rolle, Bernd, Management of Change. Systematik der Denkmalwerte, in: Wieshaider, Wolfgang (Hg.), Die Veränderung von Denkmalen. Das Verfahren gemäß § 5 DMSG (österreichisches Denkmalschutzgesetz), Wien 2019, 97–106.

so der Denkmalpfleger Oliver Meys, sind drei zentrale Herausforderungen zu bewältigen:

- der Erhalt des Großraums Kirche,
- die Lesbarkeit historischer Belichtungs- und Lichtinszenierungen und
- die Integration baufester Ausstattung in die neuen Konzepte.²⁷

Die Öffnung und Zugänglichkeit durch Weiter- oder Umnutzung unterstützten eine Kontinuität der urbanen und sozialen Funktionen. Die Einbindung vielfältiger Akteurinnen und Akteure ist Bestandteil jeder langfristigen Nutzungsperspektive. Hier scheinen v.a. sog. *erweiterte Nutzungen* von Kirche und Kirchengemeinde befürwortet zu werden. Diese erhalten den Symbol- und räumlichen Identitätswert der Architekturen im Quartier, ermöglichen (verkleinerte) Räume der Besinnung und des Gebets und entwickeln weitere Nutzungsformen und Optionen, die die Öffnung und Offenhaltung des Kirchenbaus erlauben.²⁸ *Nachhaltige Entwicklung* und der Umgang mit dem Klimawandel sind zwei Kernanliegen unserer Zeit, gerade die Kirchen sind dem Schutz der Schöpfung verpflichtet. *Informations- und Vermittlungsaktivitäten*, sowie kulturelle Angebote haben eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung und sichern die Wertschätzung von Bau und Geschichte. Die Stadtentwicklung hat zur Aufgabe städtische Umgebungen zu erhalten oder nachzuqualifizieren. Wirtschaftlich, sozial und ökologisch tragfähige Konzepte verbinden Ziele der Stadtentwicklung mit denen der Nachhaltigkeit. Die Forschung und die Bewertung des Denkmals helfen Denkmalwerte zu erkennen und zu erhalten im Management des Veränderungsprozesses. Das Management organisiert die verschiedenen Beteiligten in den Planungsprozessen und überblickt finanzielle Möglichkeiten. Es steuert die integrative Bearbeitung des Transformationsprozesses und überblickt die unterschiedlichen Maßstäbe von der Stadt bis zum Umgang mit dem architektonischen und technischen Detail des Denkmals.

4. Conclusio

Transformationen sakraler Räume sind eine Planungsaufgabe, die diskusgeleitet von unterschiedlichen, handelnden Personen bearbeitet wird. Dabei kommt es zwangsweise zu Konflikten, die in den unterschiedlichen Werten der Diskurse begründet

²⁷ Vgl. Meys, Oliver, Denkmalpflegerische Handlungsspielräume bei Kirchenumnutzungen, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (ÖZKD) (2013), H. 3, 339–351.

²⁸ Vgl. Keller, Manfred, Kirchen öffnen und erhalten, in: Bundesdenkmalamt (Hg.), Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (ÖZKD) (2023), H. 3, 373–385.

sind. Überbrückt werden die Konflikte durch gemeinsame Werte und dynamische Teildiskurse, die neue Aufgaben und Anpassungen bis zu einem gewissen Grad vornehmen können. Durch die *synchrone Diskursanalyse* können für die konkreten Fallbeispiele die Konflikte spezifiziert und Lösungen erkannt werden. Das *Good Practice Wheel*, erprobt an der Transformation industrieller Denkmale, stellt ein Denkmodell für die Praxis dar, mit dessen Hilfe acht Aufgabenfelder im Hinblick auf ihre gemeinsamen Werte und Anpassungen zueinander integrativ gedacht und bearbeitet werden können.

Für die konkrete Aufgabe der Transformation sakraler Räume scheinen drei Ansatzpunkte besonders relevant: Die vielfachen *Beispiele der Umnutzung zur Grabeskirche*, aber auch die hohe *Akzeptanz kultureller Nutzungen*, und ihre Möglichkeiten sakrale Teilräume zu erhalten oder schaffen, können relativ einfach in das Nutzungsspektrum einer Kirche aufgenommen werden. Die Verbindungen und Überschneidungen zwischen Gedenken der Toten und der kirchlichen Messe, zwischen Kirchenmusik und Konzert, oder liturgischer Lesung und Buchlesung sind offensichtlich. Weiterhin ist die gemeinsame Verständigung über die Denkmalwerte und ihre Priorisierung als Handlungsgrundlage für Veränderungen hilfreich. In einer Folgeabschätzung möglicher Eingriffe auf ebendiese Denkmalwerte können dann die Abwägungsprozesse erfolgen zwischen Denkmalwerten, Veränderungsgründen, dafür nötige Interventionen und Folgen der Eingriffe für die Denkmalwerte. Dieses auch als „Management of Change“²⁹ bezeichnete Vorgehen beinhaltet, dass je größer die Beeinträchtigung von Denkmalwerten durch eine Intervention ist, diese auch eine größere Gewichtung der Veränderungsgründe benötigt. Das *Good Practice Wheel* zeigt, dass bei den Denkmalwerten, wie bei den Veränderungsgründen nicht nur die konkreten Bauten und ihre Bausubstanz, sondern auch Freiflächen, Nebengebäude u. ä. in die Bewertung einbezogen werden können, genauso wie auch gesellschaftliche Werte, bspw. urbane und soziale Funktionen, Zugänglichkeit oder Nachhaltigkeit, eine wichtige Rolle spielen.

Schließlich, und ganz spezifisch, führt das eingeführte Beispiel der Umnutzung zu einem transkulturellen Stadtteilzentrum in Bochum-Stahlhausen vor, dass *gemeinsame Werte, hier die Gemeinwohlorientierung, sogar finanzielle Herausforderungen lösen können*. Dies, wenn denn das Management entsprechende Anliegen der Stadtpolitik und seiner Förderprogramme miteinbezieht. Das Wissen über Konflikte und die gezielte integrative Bearbeitung der Transformation des sakralen Raums mit Einbeziehung der konkreten Akteurs- und Diskurskonstellation zeigt sein Potenzial in diesem Fall.

²⁹ Euler-Rolle, Bernd, Bestand braucht Haltung – Haltung braucht Methodik: Management of Change, Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (ÖZKD) (2022), H. 4, 74–80.

Literatur

Arrhenius, Thordis, The fragile monument. on conservation and modernity, in: *Journal of the Society of Architectural Historians* 72 (2013), 409–411.

Bundesstiftung Baukultur (Hg.), *Baukultur-Bericht. Erbe – Bestand – Zukunft*, 2. Aufl. Potsdam 2019.

Bredenkamp, Horst, *St. Peter in Rom und die produktive Zerstörung*, Berlin 2008.

Choay, Françoise, *Das architektonische Erbe, Eine Allegorie. Geschichte und Theorie der Baudenkmale*, Braunschweig-Wiesbaden 1997.

Euler-Rolle, Bernd, Bestand braucht Haltung – Haltung braucht Methodik: Management of Change, *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (ÖZKD)* (2022), H. 4, 74–80.

Foucault, Michel, *Dispositive der Macht: Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*, Berlin 1978.

Foucault, Michel, *Überwachen und Strafen: Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt am Main 1977.

Holstein, James A./Gubrium, Jaber F., *The self we live by: Narrative identity in a postmodern world*, New York 2000.

Hubel, Achim, *Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren. Ein Blick zurück in ihre Geschichte*, in: Habich, Johannes (Hg.), *Denkmalpflege statt Attrappenkult. Gegen die Rekonstruktion von Baudenkmälern. Eine Anthologie*, Basel 2013, 42–62.

Kafke, Eva, *Verstorbene bringen neues Leben*, in: *Deutsches Architektenblatt* 12 (2022), 22–26.

Kappel, Kai, *Memento 1945? Kirchenbau aus Kriegsrüinen und Trümmersteinen*, München-Berlin 2008.

Keller, Manfred, *Kirchen öffnen und erhalten*, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (ÖZKD)* (2023), H. 3, 373–385.

kips netzwerk, *Diskussion Jahrestagung. Ein Netzwerk für kirchliche Immobilien*. 18. – 19. Mai 2022, Bamberg 2022.

Luhmann, Niklas, *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt am Main 1987.

Meier, Hans-Rudolf, *Wertedebatten und Wertelehren in der spätmodernen Denkmalpflege*, in: Meier, Hans-Rudolf/Scherumann, Ingrid/Sonne, Wolfgang (Hg.), *Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart*, Berlin 2013, 62–71.

Meys, Oliver, *Denkmalpflegerische Handlungsspielräume bei Kirchenumnutzungen*, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (ÖZKD)* (2013), H. 3, 339–351.

Mieg, Harald A./Oevermann, Heike, *Planungsprozesse in der Stadt. Die synchrone Diskursanalyse*, Zürich 2015.

Oevermann, Heike/Mieg, Harald A. (Hg.), *Industrial Heritage Sites in Transformation*, New York 2015.

Oevermann, Heike, Good practice for industrial heritage sites. Systematization, indicators, and case. *Journal of Cultural Management and Sustainable Development* 10 (2020), H. 2, 157–171.

Oevermann, Heike, Über den Umgang mit dem industriellen Erbe. Eine diskursanalytische Untersuchung städtischer Transformationsprozesse am Beispiel der Zeche Zollverein, Essen 2012.

Parsons, Talcott, *The social systems*. Glencoe (Illinois) 1951.

Sedmak, Christian, Die Sprache der Räume: Kirchen erzählen von Werten, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (ÖZKD)* (2013), H. 3, 263–269.

Van Assche, Kristof/Duineveld, Martijn, The good, the bad and the self-referential: heritage planning and the productivity of difference, in: *International Journal of Heritage Studies* 19 (2013), H. 1, 1–15, doi: 10.1080/13527258.2011.632639.

Wehdorn, Jessica, *Kirchenbauten profan genutzt. Der Baubestand in Österreich*, Wien 2006.

Wüstenrot Stiftung (Hg.), *Kirchengebäude und ihre Zukunft. Sanierung – Umbau – Umnutzung*, Ludwigsburg 2017.